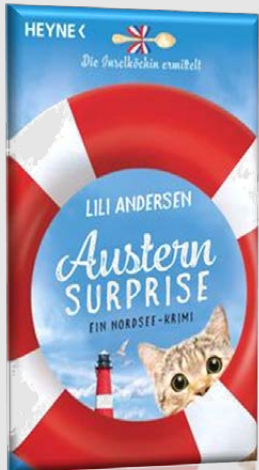


Krimizeit 74



*astrid van nahl
bernhard hubner
mark jungbluth
elfriede jenner-burger
natalie korobzow*



Lili Andersen: Austern Surprise. Ein Nordseekrimi (Die Inselköchin ermittelt). Heyne 2022 · 432 S. · 9.99 · 978-3-453-42510-1 ★★(★)

Es ist der zweite Fall für die Inselköchin Louise Dumas, der erste ist mir unbekannt, und ich werde wohl auch den dritten nicht kennen lernen, sollte es ihn geben. Dabei ist die Geschichte an sich gar nicht schlecht ausgedacht, bringt vor allem viel Lokalkolorit, das ich eigentlich bei der Nordsee besonders liebe. Nun heißt Nordsee hier allerdings ausschließlich Pellworm, eine Insel, deren Höhepunkte neben der wirklich großartigen Lage und Natur jenseits des Deichs aus der alten Kirche, dem Leuchtturm und dem Hafen bestehen und laut der gezeichneten Karte im Inneren noch aus Fines Kate und dem Warft Café. Vielleicht ist diese „Kargheit“ einer der Gründe für die unglaubliche Detailversessenheit der Autorin, mit der sie jedes Ereignis gleich gewichtet und erzählerisch ausgestaltet.

Das reicht von der Beschreibung der Restaurierung eines Gemäldes, die sich in allen Details (selbst mit der ausgiebigen Beschreibung des Geräuschs beim Klopfen) über neun ganze Seiten erstreckt (44–52), worauf im unmittelbaren Anschluss die achtseitige Betrachtung eines Fotos folgt (53–60); um das zu verkraften, hat man allerdings vorher fünf Seiten an der Ausgestaltung eines Rezeptes (39–43) teilgenommen und sich womöglich selbst etwas zu essen geholt.

Dabei spielt natürlich das Essen eine besondere Rolle, denn besagte Louise, die Inselköchin, ist eben nicht nur eine gottbegnadete Köchin, die hier im Buch die „Rungholtfreunde“ bekocht, eine wirklich illustre Gruppe von herausragenden (was sonst!) Ethnologen, Historikern, Archäologen und anderen unvergleichlich genialen Personen, die zu ihrem Treffen hierher gekommen sind, um weitere Geheimnisse rund um Rungholt zu diskutieren und zu lösen. Wem Rungholt nicht vertraut ist, dem empfehle ich (ausnahmsweise) den wirklich guten Artikel bei Wikipedia, denn man sollte mit dem reichen Sagenschatz, der sich um Rungholt, die einst untergegangene Handelsstadt, rankt, ebenso vertraut sein wie mit den wenigen Fakten, die die Wissenschaft belegen konnte und kann. Aber wie das immer so ist, wo etwas geheimnisvoll bleibt, wird es spannend, vor allem durch Funde im Wattenmeer, über die sich normalerweise Forscher streiten. So auch im Roman, denn hier kommt es zu großen Streitigkeiten, und auf einmal sind drei Menschen tot. Klarer Fall für die Inselpolizistin Solveig Olms, auch wenn die natürlich kaum eine Chance hat gegen die Inselköchin ...

An sich ist das ein fabelhaftes Ambiente, geheimnisumwoben, mit der rechten Menge an Mythen und Aberglauben, Unheimlichem und Gespenstischem, zumal eben auch die Wissenschaft heute noch über vieles streitet, darunter auch die Frage nach dem Klang der (einst untergegangenen) Glocke, die man des Nachts gehört haben will, wenn Unheil naht. Klar, dass Louise gelingt, wonach die Wissenschaftler lechzten und jahrhundertlang gesucht haben, denn sie ist es natürlich, die diesen unheimlichen Klang des Nachts hört und so weiß, dass sie dazu ausersehen ist, den Fall zu lösen ...

Spannend, wie gesagt, wäre es nicht so völlig überzogen. Eine Kürzung um 200 Seiten hätte dem Roman gut getan, vor allem der Verzicht auf diese unglaubliche Detailverliebtheit, die sich auch in Wortwahl und Syntax widerspiegelt. Klar, dass die Leute viel sprechen und reden, aber hier „brüllen“ und „giften“ sie, „zeteren“ und „seufzen“, „zischen“ und „geigen die Meinung“, und zur Bekräftigung rudern sie mit den Armen ... die Beispiele ließen sich seitenlang fortsetzen.

Schade, denn der Krimi enthält viele gute erzählerische Ansatzpunkte, das Lokalkolorit stimmt (wäre es nur um 75 % gekürzt!) und die Handlung ist spannend mit unheimlichen Szenen, aber durch ihre Ausführlichkeit und stetigen Wiederholungen absolut ermüdend, bis zumindest ich schließlich regelrechten Widerwillen empfunden und mich bis zum Ende schnell durchgeblättert habe. Hinzu kommt eine gewisse Sprunghaftigkeit im Erzählen, abrupte Brüche in der Handlung, nicht alle Szenen werden wieder aufgegriffen und weitergeführt, so dass offene Fäden bleiben und dem Leser (der Autorin?) letzten Endes immer wieder der Überblick fehlt. Schade. **ASTRID VAN NAHL**



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Der Fall Vera Malottke (Frisch ermittelt, Bd. 1). rororo 2022 · 336 S. · 12.00 · 978-3-499-00754-5 ★★★★★

Auch dies ein Roman, der in die Vergangenheit zurückreicht, aber nicht so weit: Wir sind in den späten 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, 1958, mit Martha Frisch, Witwe und Hauptperson des Romans, selbst Mitte 50, eine Frau, die ihren Mann steht. Für mich war das ein Gleiten in frühe glückliche Kindheitszeit, an die ich mich noch gut erinnere, und ich weiß nicht, wie oft ich den Roman beim Lesen aus der Hand gelegt und meine Gedanken habe schweifen lassen. So oft, dass die Lektüre unerwartet länger dauerte als gedacht – und ich habe jede einzelne Minute genossen und einmal habe ich sogar aus dem

Gartenhaus ein altes Album hervorgekramt und bin in den Wohnungen von damals im Geiste herumgelaufen.

Auch dieser Krimi spielt an der Nordsee, in Ostfriesland. Martha Frisch ist wie so viele in der Zeit Witwe und muss für ihren Lebensunterhalt selber sorgen. Und das tut sie mit Elan: Martha hat eine Heißmangelstube – und sofort habe ich den feucht-trocken staubigen Geruch in der Nase und sehe meine Oma und mich schwer beladen den Leiterwagen ziehen, mit der Bett- und Tischwäsche für unsere damals neunköpfige Familie, denn eines war klar: Egal, wie knapp das Geld war, gestärkt und gemangelt musste die Wäsche sein. Aber viel aufregender war für mich, dass wir manchmal auf die Wäsche warten durften, der Weg war weit, und außerdem ersetzte die damalige Heißmangelstube das heutige Facebook. „Ham’s scho g’hört, des is fei ...“, war der Augenblick, in dem sich die Ohren der kleinen Astrid aufstellten, um ja nichts von dem Tratsch zu versäumen, den man oft ohnehin nicht verstand, aber es gab trotzdem ein unheimlich tolles Gefühl von großen Erlebnissen und schweren Schicksalen.

Und ganz genau so ist es im Roman. Als Besitzerin der Heißmangelstube ist Martha Frisch sozusagen die Anlaufstelle für bedeutende Nachrichten aller Art. Und diesmal ist es schon etwas ganz Besonderes, denn angeblich hat man die junge schicke Vera Malottke tot in ihrer Wohnung aufgefunden, und das kann ja nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, schließlich war sie, nun ja, also ... zwar auch eine Kundin von der Martha Frisch, aber in erster Linie eben doch so etwas wie eine Edelprostituierte, also hat die ganze Gegend hinter vorgehaltener Hand über sie hergezogen. Und nun ist sie tot. Einfach gestorben? Kann eigentlich nicht sein ... so ein frivoles Verhalten schreit ja geradezu nach Mord! Und so beginnt sehr schnell eine wundervolle Geschichte, die einem die Zeit stimmig und original zurückbringt, mit all der verlogenen Moral und eigenen Reinheit und Unbescholtenheit.

Zufällig ist auch gerade noch ein alter Freund der Toten aus dem Gefängnis entlassen worden, das lässt ja das Schlimmste erwarten, und was für ein wunderbarer Täter der doch wäre, denn wie soll man das sonst mit all den Honoratioren der Stadt regeln, die das Fräulein Malottke so gern besucht haben, nur zum Reden natürlich ...

Der Krimi lebt von dieser Spannung bei der delikaten Suche nach dem Täter, mehr aber noch durch die gute Martha Frisch, die passenderweise auch noch gute Beziehungen zur Polizei hat, weil ihr Großneffe der Wachtmeister Frisch ist, und dann ist da noch ihre Enkelin Annemieke, energiegeladen und nicht so empört von Fräulein Malottkes Lotterleben, wie sie eigentlich sein sollte ...

Das Buch ist brillant geschrieben, in kurzen Kapiteln, die jeweils nur den Namen der Person tragen, aus deren Sicht erzählt wird, oft nur eine Seite, Momentaufnahmen sozusagen, die sich stetig und beharrlich zu dem großen ganzen Bild des Geschehens und aller Umstände drum herum entwickeln. Da ist so viel Vertrautes für die, die die 50er und 60er Jahre bewusst erlebt haben, bei mir so viel Vergessenes, von dem ich gar nicht mehr wusste, dass ich es genau so erlebt habe, und doch setzt sich ein großartiges Bild der Zeit zusammen, in all diesen Kleinigkeiten wie Waschen und Putzen und Essen, der Geruch im Treppenhause, Kochen, Kleidung und Freizeit, Fragen nach dem Beruf, nach der Ehe, nach der Rolle der Frau, nach ihren Rechten, etwa dem „Gleichberechtigungsgesetz“, nach dem dann Frauen auch ohne Zustimmung des Ehemanns arbeiten durften (S. 138 f.). Aber manchmal muss ich dann doch durchatmen und denken, hat sich wirklich alles geändert? Oder wollen wir – wie immer schon – manches einfach nicht sehen ... und begnügen uns dafür mit dem unsinnigem Gendern ...

Die Fortsetzung hat nicht lange warten lassen – darüber demnächst hier zu lesen!! **ASTRID VAN NAHL**



Stefan Maiwald: Der Kärntner Yeti. Ein Bad-Kleinkirchheim-Krimi. Servus 2022 · 238 S. · 16.00 · 978-3-7104-0241-8 ★★★★★(★)

„Der Kärntner Yeti“ ist der neue Fall für den Wiener Chefinspektor Wendelin Kerschbauer. Nach einem vermeintlichen Brandanschlag in seiner Wiener Wohnung nimmt Wendelin auf Raten seines Chefs Reißaus und fährt in seinen geliebten Urlaubsort Bad Kleinkirchheim. Die Urlaubsidylle trägt allerdings sehr. Denn Wendelin merkt schnell, dass hier so manches nicht ganz stimmt. Er hört von einem mysteriösen Waldmenschen, der wohl Touristen und Einheimische gleichermaßen aus dem Wald her erschreckt. Und dann wird auch noch Greta Glimmer, eine Travestiekünstlerin aus Wien niedergeschlagen. Das Festival, das im Ort stattfinden soll, gerät in Gefahr.

Wendelins Ermittlerinstinkt ist geweckt. Zusammen mit seiner Kollegin vor Ort nimmt er die Untersuchungen zu den mysteriösen Umständen in seinem Urlaubsort auf. Eine „harmonische“ Ermittlung beginnt...

Stefan Maiwald versteht es, mich als Leser zu unterhalten. Obwohl es weitere frühere Fälle mit Wendelin als Chefinspektor aus Wien gibt, ist dies meine erste Begegnung mit ihm. Ich fühlte mich aber ab der ersten Seite sehr gut unterhalten. Wendelin schließt man sofort ins Herz. Er ist ein sehr sympathischer

Protagonist, seine Ecken und Kanten lassen ihn glaubhaft auftreten – genau wie alle anderen Figuren im Krimi. Der Roman lässt einen direkt eintauchen in die Kärntner Herbstlandschaft. Nachdem ich die Gegend gegoogelt hatte, konnte ich mir die Kulisse, in der Wendelin auf Tätersuche ist, noch besser und plastischer vorstellen. Als Leser ist man mitten im Geschehen, dies ist toll konzipiert.

Maiwald inszeniert seinen Krimi gut, obwohl sich die Spannung in Grenzen hält, aber das tut dem Buch keinen Abbruch. Ich habe nichts vermisst. Der Schreibstil hat mich sofort mitgenommen, er war leicht und flüssig zu lesen. Ein toller und kurzweiliger Zeitvertreib für kalte und graue Tage.

Die Kapitel sind in Tage mit der jeweiligen Wetterangabe unterteilt. Zu Beginn führt ein kurzer „Nachrichtenbericht“ in den Krimi ein. Das ist schön, aber nicht unbedingt notwendig. Das Ende wird gut eingeleitet und ist in sich stimmig, allerdings bin ich nicht wirklich überrascht. Der erfahrene Krimileser hat schnell einen Verdacht.

„Der Kärntner Yeti“ kann ich gut und gerne mit 4,5 Sternen bewerten. Er ist unterhaltsam und gut zu lesen, wenn man keinen „aufregenden und spannenden“ Kriminalfall erwartet. Mord und Totschlag bleiben hier aus, aber diese beiden Ereignisse braucht es auch einfach nicht. Ich freue mich schon sehr auf den nächsten Fall von Wendeln. Ob er jetzt Wien den Rücken kehrt und nach Bad Kleinkirchheim zieht und dort Chefermittler wird? Ich bin gespannt. **MARK JUNGBLUTH**



Malin Stehn: Happy New Year. Zwei Familien, ein Alptraum. aus dem Schwedischen von Maria Poets. Fischer Scherz 2022 · 464 S. · 16.00 · 978-3-651-00116-9 ★★

Ein Alptraum an Silvester bricht über zwei Familien hinein. Der Roman von Malin Stehn verspricht für die Protagonisten ein Drama zu werden...

Nina und Frederic wollen zusammen mit ihren beiden Söhnen bei Lollo und Max, einem befreundeten Ehepaar, Silvester feiern. Die älteste Tochter Smilla vom befreundeten Ehepaar dagegen feiert mit ihrer besten Freundin und weiteren Freunden im Haus von Nina und Frederic. Am Neujahrsmorgen stellt sich heraus, dass Jennifer nicht wie verabredet bei Smilla übernachtet hatte. Sie ist spurlos verschwunden. Der Alptraum beginnt sich

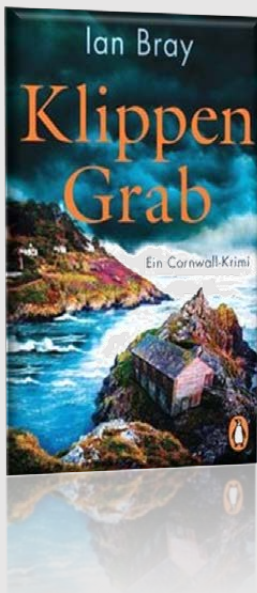
zwischen den beiden Familien zu entfalten. Als dann die Leiche von Jennifer entdeckt wird, ist nichts mehr wie es einmal war. Familienabgründe und tiefe Furchen in den Beziehungen tun sich auf.

Mit „Happy New Year“ hat dieser Thriller nicht viel zu tun, auch kein ironischer Beigeschmack entwickelt sich. Die Handlung wird in Ich-Form erzählt, wobei die Perspektive in jedem Kapitel wechselt. Dies schafft Spannung und lässt immer neue Gedanken und Spuren zum Verschwinden und Tod Jennifers offenbaren. Andauernd werden Anmerkungen gemacht, die an und für sich keine Bedeutung haben und nur im Sinne einer Spannungserzeugung zum Handlungsfortgang beitragen sollen. Bei mir ist diese leider nicht angekommen. Ein spannender Krimi ist dieser Roman für mich zu keinem Zeitpunkt der Lektüre. Schade, Ich hatte mehr erwartet!

Die familiären Abgründe verlaufen sich hauptsächlich in Klischees, die man bei einem solchen Thema erwartet. Hier ist zum Beispiel die Mutter zu nennen, die eigentlich nichts von ihrer verschwundenen 17-jährigen Tochter zu wissen scheint. Dies ist ein alter Hut und echt abgedroschen, hier hätte ich mir mehr Innovation und Komplexität gewünscht.

Das Ende überrascht dafür und hätte ich so nicht erwartet. Mehr hat der Thriller dann nicht zu bieten. Es wirkt eher als würde man ein Drehbuch lesen, der Schreibstil ist etwas ungewöhnlich, was an manchen Stellen etwas zu sehr irritiert. Natürlich liest man den Thriller zu Ende, weil man einfach wissen will, wie alles zueinanderpasst, wer letztendlich der Täter ist und warum. Da die Kapitel sehr kurz sind, kann man immer wieder kurze Pausen einlegen und dann wieder weiterlesen.

Diese Art von Krimi bzw. Thriller muss man mögen, gerade die sich ständig wechselnden Ich-Perspektiven. Ich glaube, hier gehen die Meinungen stark auseinander, entweder man mag diesen Thriller oder nicht. Für mich sind es nur knappe drei Sterne. **MARK JUNGBLUTH**



Ian Bray: Klippengrab. Ein Cornwall-Krimi. Penguin 2022 · 576 S. · 11.00 · 978-3-328-10679-1 ★★

Ian Bray (*1954) ist eigentlich der deutsche Krimiautor Arnold Küsters, der hier unter Pseudonym schreibt, wie es für Regionalkrimis üblich ist. Cornwall ist das Reiseziel seines Herzens und so ist es nicht verwunderlich, dass er dazu eine eigene Krimi-Reihe gestartet hat.

Nach einem schweren Autounfall im Einsatz, bei dem auch seine Partnerin ums Leben kam, zog der ehemalige Polizist Simon Jenkins aus London nach Cadgwith, einen idyllischen Küstenort in Cornwall. Dort versucht er, mit einem ruhigen Leben und Kunst wieder zu sich selbst zu finden. Besonders Mary, die Leiterin des örtlichen Bed&Breakfast und

Inhaberin des Dorfladens, hilft ihm dabei. Nachdem er bereits in einen Mordfall verwickelt wurde, um den es in Band 1, Klippentod, ging, geht es nun um eine vermisste Frau. Zunächst sieht es so aus, als hätte die Frau einfach nur ihren Mann verlassen, der nicht besonders angenehm ist, doch dann wird im Nachbarort eine Leiche gefunden... Der Polizist, der sich im Verlauf des ersten Bandes mehr oder weniger mit Simon angefreundet hat, möchte von diesem Hilfe, doch Simon will eigentlich mit Ermittlungen nichts zu tun haben. Bis er hört, in welche Richtung die Ermittlung geht und wer aus London in den Fall verwickelt zu sein scheint.

Es ist wohl oft so, dass man sich nicht zu sehr auf Bücher freuen sollte, weil sie einen dann, wenn sie den Erwartungen nicht entsprechen, umso mehr enttäuschen. Knapp 600 Seiten Cornwall – wie toll! Meinen Enthusiasmus habe ich schnell bereut. Die Handlung entwickelt sich nur langsam und es gibt zu viele Handlungsstränge, die auch nur langsam und teils verwirrend zusammengeführt werden. Immer wieder kommt auch ein Filmemacher vor, der sich verzweifelt an jeden Strohalm klammert und aus allem eine Dokumentation oder einen Spielfilm machen will. Bei allen Personen wird ausgiebig das Liebesleben diskutiert, das meistens nicht wirklich läuft. Mary und Simon entwickeln langsam Gefühle füreinander, doch

Simon ist zu sehr gefangen in Schuldgefühlen gegenüber seiner toten Partnerin und Rachegefühlen gegenüber dem Unterwelt-Boss, der dafür verantwortlich war, was ihnen zugestoßen ist. Fast alle Akteure des Krimis sind männlich – noch nie ist mir so etwas so sehr störend aufgefallen wie in diesem Buch – und ihre Gedanken scheinen fast nur um die Frauen in ihrem Leben zu kreisen. Bei zu vielen Personen geht es zu tief in die Biografie, auch wenn es nicht wirklich für die Handlung relevant ist. Der Fall setzt sich aus verschiedenen Perspektiven zusammen, wobei man aber bei keiner mitfiebert. So kann keine Spannung entstehen.

„Jenkins kann nicht anders, als erneut zu ermitteln“ heißt es im Klappentext, doch das ist über den Großteil des Buches überhaupt nicht der Fall. Schlimmer noch: Simon, der Protagonist des Krimis, kommt eigentlich kaum vor. Nach 200 Seiten war ich nur noch verwirrt oder gelangweilt. Ich habe das Gefühl, dass dieser Krimi zu viele Dinge zusammenbringen wollte, die nicht so recht zusammenpassen. Von dem gemütlichen Küstenleben bleibt wenig übrig, und die Handlung entwickelt sich immer mehr zu einem durchschnittlichen Buch über organisiertes Verbrechen. Lokalkolorit hat der Krimi schon, aber irgendwie nicht auf die erhoffte Weise. Am Ende nimmt die Geschichte ein wenig mehr Fahrt auf – da hatte ich aber schon mental abgeschaltet und es hat mich nicht mehr interessiert. Weiterhin fallen steife Dialoge negativ auf, die überstrapazierte Redewendung „es soll dein Schaden nicht sein“ (z.B. auf S. 288 und 289) oder Logikfehler. Auf S. 70 wird z.B. gesagt, dass von der Leiche der Kopf nicht gefunden wurde. Auf S. 72 heißt es dann, der Zahnstatus sei unauffällig und lasse keine Rückschlüsse auf die Identität der Leiche zu. Da muss man sich doch als Leser ein wenig veräppelt fühlen?

Mein Fazit: Es war das erste und letzte Buch von Ian Bray für mich. *Klippengrab* geht schon noch als solider Durchschnitt durch, für alle, die nicht zu viel Regionalkrimi erwarten und für organisiertes Verbrechen und ganz krasse böse Typen auch offen sind. Mich haben diese Klischee-Kriminellen so sehr genervt, dass ich das Buch nicht mehr genießen konnte. **NATALIE KOROBZOW**



Seishi Yokomizo: Die rätselhaften Honjin-Morde. aus dem Japanischen von Ursula Gräfe. Blumenbar 2022 · 206 S. · 20.00 · 978-3-351-05109-9 ★★★★★

Ein über 70 Jahre alter Krimi (1946 erstmals in Japan erschienen, jetzt erst ins Deutsche übersetzt) vermag selbst bei einem Krimimuffel Spannung zu wecken. Warum? Weil der Autor Inhalt und Erzählweise auf sehr geschickte Weise gestaltet und verbunden hat. So ist es nicht der Plot allein, der Spannung erzeugt, obwohl der rätselhafte Kriminalfall Neugier und Erwartungen weckt, geht es doch um einen Doppelmord in einem von innen verschlossenen Raum, einem sog. „locked-room-murder-mystery“. Die beiden Opfer, Mann und Frau, sterben in ihrer Hochzeitsnacht, was beim Leser eine Mischung aus

Schauer und Mitgefühl auslöst. Der Täter muss ein grausames Monster sein. Der Leser fängt an zu spekulieren: Ist Rache das Motiv, Eifersucht, Standesdünkel, familiäre Rivalität oder ein dunkles Geheimnis, das der Aufklärung harrt? Da der Erzähler den Leser im Detektivprozess mitnimmt, spielt der

Leser all diese Möglichkeiten in seinen Überlegungen durch, verstärkt und begleitet durch düstere Stimmungselemente wie ein schrecklicher Schrei in der Winternacht, ein blutiges Schwert im unberührten, frisch gefallenen Schnee, dann und wann die Klänge der japanischen Zither (Koto) in der Ferne.

Die zeitliche, lokale und soziale Kulisse trägt weiter zur Spannung bei, die Geschichte spielt im Winter 1937 im ländlichen Japan, Lebensweise und viele Gewohnheiten sind noch der strengen Tradition verhaftet, aber es gibt schon (erstaunlich) viele moderne Verhaltensweisen wie die Berufstätigkeit der Frau oder die freie Wahl des Ehepartners, die in deutlichem Kontrast zu alten Werten und Ehrbegriffen stehen.

Meiner Meinung nach ist es vor allem die Rolle des Erzählers, die den Leser in den Bann zieht. Er steht außerhalb der Handlung, „spielt“ mit den Figuren und Fährten, baut schrittweise ein Netz von Indizien auf, bricht dann ungerührt ab, nicht ohne dem Leser mitzuteilen, dass seine Spur sich später noch als sehr wichtig oder aber weniger wichtig erweisen wird, wenn es um die Lösung geht.

Der Erzähler spart auch nicht an Hinweisen auf seine literarische Bildung, vor allem in klassischer Kriminal- und Detektivliteratur. Eben diese Kenntnis führt, wenn auch auf überraschende Weise, zur Aufklärung der Fälle. Erzählt wird in einer unaufdringlichen, ruhigen, geradezu bedachtsamen Art und Weise, so dass ein Spannung weckender Kontrast zwischen rätselhaftem Fall und retardierender Erzählweise entsteht.

Gelöst wird der Fall durch den Typ des jugendlichen Detektivs, der unbedarft-harmlos erscheint, den mysteriösen Fall aber allein mit Beobachtungsgabe und Scharfsinn lösen kann. Der Leser erinnert sich hier an Typen wie Columbo oder Detektiv Conan; die Figur des japanischen Detektivs, er heißt Kosuke Kindaichi, ist aber früher entstanden und könnte spätere Autoren inspiriert haben.

Merkwürdigerweise hat mich die Aufklärung des Falles ein wenig enttäuscht, ich wäre gern noch ein wenig länger auf Spurensuche geblieben. Japanische Leser können sich an 76 weiteren Fällen des Privatdetektivs erfreuen, denn *Die rätselhaften Honjin-Morde* standen am Beginn einer erfolgreichen Serie, sind aber bislang der einzige ins Deutsche übersetzte Kindaichi-Fall. **ELFRIEDE JENNER-BURGER**

Nachwort: Die kulturelle Bedeutung von Kosuke Kindaichi in Japan ist nicht zu unterschätzen. Neben insgesamt 76 Kriminalromanen gibt es nicht nur 5 Verfilmungen, sondern auch eine Manga-Reihe – die Kindaichi Case Files (Kindaichi Shōnen no Jikenbo), in denen Hajime Kindaichi, der Enkel von Seishi Yokomizos berühmtem Detektiv, ermittelt. Auch die Fälle des jungen Kindaichi wurden mehrfach verfilmt und es gibt sogar eine Crossover-Reihe, in der der eben schon erwähnte Detektiv Conan gemeinsam mit Hajime Kindaichi ermittelt. Auch dass sich Goshō Aoyama, der Autor der Detektiv Conan Reihe von Kindaichi inspirieren ließ, ist durchaus möglich: In Band 6 (der mittlerweile über hundertbändigen Serie) steht im Fokus des Nachworts, in dem er regelmäßig berühmte Detektive vorstellt, Kosuke Kindaichi, den Aoyama schon als Kind bewundert hat. Vielleicht folgen ja auf die Übersetzung der rätselhaften Honjin-Morde noch weitere, damit auch deutsche Leser an dem Phänomen Kindaichi teilhaben können. **BETTINA BURGER**



*Arnaldur Indriðason: Wand des Schweigens. aus dem Isländischen
von Kristof Magnusson. Lübbe 2022 · 398 S. · 22.90 · 978-3-7857-2824-6*
☆☆☆☆☆

In einem alten Haus im Reykjavík stürzt eine Wand ein. Hinter ihr verborgen ein menschliches Skelett. Die Bewohner sind geschockt. Wurde hier ein Mord vertuscht? Die Mordkommission nimmt die Ermittlungen auf und versucht die Identität des oder der Toten herauszufinden. Unterdessen ermittelt der pensionierte Kommissar Konráð mit einer alten Freundin in seiner eigenen Vergangenheit. Was ist vor vielen Jahren geschehen, als sein Vater ermordet wurde? Konráð versucht den Mord aufzuklären und wird schließlich selbst verdächtigt. Was ist wirklich geschehen, in Vergangenheit und Gegenwart?

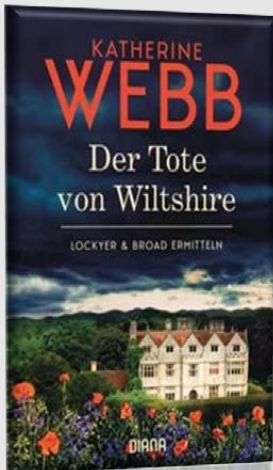
Der Krimi weist zwei Zeitebenen und viele Handlungsstränge auf, die schließlich – und natürlich nicht anders zu erwarten – zu einem Finale verknüpft werden. Erst am Ende weiß man, wie alles miteinander verbunden ist, wenn die Lösung des Falls offenliegt. Die Handlung überzeugt mit einem anspruchsvollen, komplexen und abwechslungsreichen Fall.

Der Fall wartet mit zahlreichen Rückblicken in die Vergangenheit auf. Die bis dahin geschehenen Ereignisse erscheinen mehr als rätselhaft, bis sie in der Gegenwart eine Wendung erfahren und sinnstiftend werden. Vergangenheit und Gegenwart sind miteinander verknüpft und werden im Verlauf schließlich zu einer Einheit verschmolzen. Die Geheimnisse verbergen sich in der Vergangenheit.

Der Spannungsbogen wird im Handlungsverlauf mehr und mehr gesteigert, bis man es kaum noch aushält. Ein wahrer Pageturner, denn den Krimi kann man einfach nicht mehr aus der Hand legen. Ich wollte nach jedem Kapitel weiterlesen und wissen, wie alles miteinander zusammenhängt. Der ruhige und flüssige Schreibstil unterstützt die hervorragende Konzeption und lädt zu einer spannungsgeladenen Lektüre ein.

Das Ende macht Sinn und beantwortet alle offenen Fragen. Allerdings erscheint es etwas allzu schnell und kurz erzählt. Musste hier der Fall schnell ein Ende finden? Dies steht zu der stetig intensiver werdenden Spannung etwas im Widerspruch. Ich hätte mir hier eine etwas aufreibendere Variante gewünscht!

Der Krimi ist der vierte Band der Konráð-Reihe von Arnaldur. Obwohl ich die vorherigen Teile nicht gelesen habe, ist der Krimi dennoch sehr zugänglich. Er wirkt düster, aber auch leicht schwerfällig. Einige spirituelle Augenblicke überraschen, machen den Gesamteindruck aber rund. Die Rezension mag etwas rudimentär sein, ich darf aber einfach nicht allzu viel zum Inhalt schreiben, ohne zu viel über das Ende und die Auflösung zu verraten und damit zu spoilern. Tauchen Sie selbst in diesen sehr gut und komplex konstruierten isländischen Krimi ein, Sie werden es nicht bereuen. Ich kann nach der Lektüre volle fünf Sterne vergeben und freue mich schon auf weitere Fälle mit Konráð. **MARK JUNGBLUTH**



*Katherine Webb: Der Tote von Wiltshire. aus dem Englischen
von Babette Schröder. Diana 2022 · 471 S. · 12.00 · 978-3-453-36151-5*
★★★★★

Es ist keinesfalls der erste Roman von Katherine Webb, aber der erste Krimi, offenbar die Einleitung zu der Reihe „Lockyer & Broad ermitteln“. Zwei sympathische, eigenwillige Mitarbeiter der britischen Kriminalpolizei, er sozusagen strafversetzt nach einem Fehler oder Fehlverhalten, sie ihm als Assistentin zugeteilt. Was anfangs noch etwas spröde zwischen ihnen läuft, entwickelt sich bald zu einer überzeugenden Arbeitsgemeinschaft, in der die beiden zu einem Team werden, das sich mehr und mehr einspielt.

Dabei haben sie mit den akuten Mordfällen nichts zu tun, vielmehr ist Lockyer nach einem Patzer in seiner Karriere nun zuständig für ungeklärte oder zwielichtige Fälle, bei denen die Wahrheit nie wirklich ans Licht gekommen ist und immer noch Zweifel welcher Art auch immer an den damaligen Fällen bestehen. Mitten in diese Eingewöhnungsphase der beiden an ihre neue Aufgaben erhält Lockyer einen Anruf von einer Frau, Hedy Lambert, die er 14 Jahre zuvor des Mordes an einem Mann beschuldigt hat, und das so überzeugend, dass die damals junge Frau eine lebenslange Gefängnisstrafe verbüßt, obwohl sie immer ihre Unschuld beteuert hat. Aber wer glaubt einem schon, wenn man neben einem Toten mit einem blutigen Messer in der Hand gefunden wird ... Und Lockyer erhält 14 Tage Zeit, sich noch einmal seinen alten Fall vorzunehmen und herauszufinden, ob er damals wirklich einen Fehler begangen hatte ...

Schön entwickelt sich der Roman, nimmt sich Zeit, die Charaktere der beiden oder besser: der Drei zu entfalten und dabei das damalige Geschehen ganz langsam aufzurollen, sehr spannend und geschickt gemacht, weil ja auch Broad, die Kollegin, nicht alles darüber weiß. Und so erlebt der Leser in langsamen Schritten und wechselnden Perspektiven den Fall von damals mit, an dessen Ende Hedy Lambert lebenslänglich bekam, einfach, weil es niemand anderen gab, der den Mann hätte umbringen können/wollen/sollen.

Hoffnungslosigkeit umgibt den Fall, wie sollte man nach 14 Jahren noch etwas finden! Umso mehr, als die beiden Ermittler von Anfang an auf Unwillen und eine Mauer des Schweigens bei den vornehmen Mitgliedern der betuchten, einflussreichen Familie treffen, egal, wen sie befragen. Schnell wird deutlich, wie unerwünscht sie sind – und dass jeder Geheimnisse hat, die offenzulegen er nicht bereit ist. Erschwert wird die Untersuchung durch die Gefühle, die der Kommissar der Gefangenen gegenüber entwickelt hatte und die nun neuen Auftrieb bekommen, getrieben von der Hoffnung, den unbefriedigenden Fall doch noch zu lösen und womöglich Hedys Schuld oder Unschuld endgültig zu beweisen ...

Es ist ein verworrener Fall durch eine Reihe von alten und neuen Verdächtigen, die einander teils auch noch ähnlich sehen/sahen und das Verwirrspiel perfekt machen. Mit der ruhigen Assistentin Broad an seiner Seite, die die richtigen Fragen auch an ihren Chef zu stellen weiß, verbeißt sich Lockyer in das einstige Geschehen und macht Schrittden für Schrittden winzige Entdeckungen, die sich fast quälend langsam puzzleartig zusammensetzen und immer wieder neu positioniert werden müssen, bis sie sich tatsächlich erst ganz am Ende folgerichtig zusammensetzen und der Leser versteht, wie geschickt die Informationen zu dem, was wirklich geschah, fast von Anfang an im Raum gestanden hatten und bekannt

waren. Erst spät, fast am Ende angekommen, dämmert es einem, was damals wirklich geschah, und damit stellt sich auch die Frage nach der Schuld, nicht nur der von Hedy ...

Bei alledem bleibt es ein ruhiger Krimi, der ohne dramatische oder gewalttätige Szenen auskommt und beharrlich auf intelligente Ermittlungen setzt. Der Leser erlebt alles Geschehen ausschließlich aus der Sicht des Kommissars, der durchgehend im Mittelpunkt steht und den Leser so auf alle Ab-, Irr- und Umwege mitnehmen kann – so überzeugend, dass man ihm bereitwillig folgt. Ein äußerst gelungener Einstieg in eine neue Krimireihe, auf die man gespannt sein darf! **ASTRID VAN NAHL**



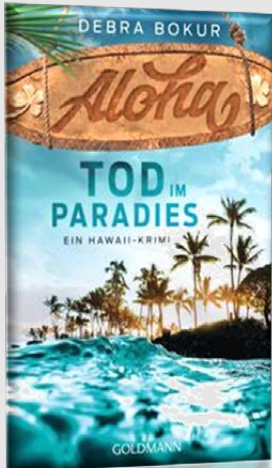
Carsten Sebastian Henn: Ein Schuss Whiskey. Dumont 2022 · 314 S.
· 17.00 · 978-3-8321-8175-8 ★★

An sich hatte ich mich auf den Krimi gefreut, die Ankündigung war gut, die Geschichte sollte in Irland spielen, in Dublin. Beworben wird das Buch mit dem „Spiegel-Bestseller-Autor“ und der grandiosen Atmosphäre der Stadt des Whiskeys mit „Whiskey-Connaisseurs und einer rasanten Mörderjagd“. Ich hatte schon mal ein Buch dieses Autors gelesen, das mich nicht direkt von den Socken gerissen hatte, war aber offen für Neues. Und es beginnt auch ganz spannend, es dauert nicht lange, da geht es zur Sache: Janus Rosner, ein deutscher Krimischriftsteller, leidet an einer Schreibblockade und gedenkt diese in Irland zu heilen, indem er sich dem Rausch hingibt, wie seine literarischen Vorbilder des Landes. Alkohol als Allheilmittel – juhu. Stößt mir etwas übel auf, und auch beim Durchblättern

des Romans und sich hier und da Festlesen spielt Alkohol und sinnloses sich Vollsaufen immer wieder eine Rolle. Aber jedenfalls dauert es nicht lang, auf Seite 9 des Romans wird Rosner Zeuge eines Mordes, einer Hinrichtung geradezu: Eine Frau am Wasser wird erschossen, mit einem gezielten Kopfschuss, während sie noch intensiv aus den Werken von Oscar Wilde, Jonathan Swift und James Joyce zitiert. Rosner ist völlig fassungslos, allerdings auch ebenso betrunken. Aber als er nächsten Morgen die Zeitung aufschlägt auf der Suche nach dem Mord, findet er – nichts. Keine Leiche, kein Mord. Der Krimi beginnt.

Gegen die Handlung an sich ist – bis auf die durchaus verharmloste oder gar gebilligte Rolle und Macht des Alkohols – nichts einzuwenden, sie ist durchaus originell, spannend und sogar „gebildet“, auch wenn manche Kapitel ziemlich zusammenhanglos eingefügt werden. Was mich stört, ist vor allem die Sprache, die mir schnell total auf die Nerven geht. Bildhaft und anschaulich soll es wohl sein, also ist zum Beispiel bei der Beschreibung einer Aussage die Rede davon, dass „die Sprachmuskulatur zu Bett gegangen“ sei (S. 21), das Gesicht einer Frau hat sich „zusammengeknautscht, wie ein durchgesehenes Sofa, in das sich ein Nilpferd fallen lässt“ (S. 47), jemand hat „leblose Haare“ (S. 57), und an einem Schreibtisch sitzt ein Mann, „ein Etwas um die Vierzig, mit ganz verwuschelten Haaren, einem goldenen Ohrring und einem grünen Hawaiihemd mit gelben Ananassen darauf. Falls das der korrekte Plural war.“ (29) Das ist alles maßlos übertrieben, wie etwa die Handynachricht des Vaters, eine SMS: „bin.im.krankenhazs.nichts.schliMMes,nurdamitdubeschEid.weißt. das.knie.gelemlk.deIN.vaTer.“ (S. 62). Geht’s noch blöder?

Ich habe hier einfach die Lektüre abgebrochen, meine Zeit war mir zu schade, so etwas gequält Witziges zu lesen. Und ich brauche auch ganz ehrlich keinen weiteren Roman des Autors. **ASTRID VAN NAHL**



Debra Bokur: Ein Hawaii-Krimi. Goldmann 2022 · 284 S. · 10.00 · 978-3-442-49129-2 ★★

Die Ankündigung eines Hawaii Krimis hat mich fasziniert. Was hat man nicht alles von und über Hawaii gehört, und schon in meiner Kindheit war Hawaii mit großer Faszination und der Neugier verbunden, mehr darüber zu lesen und lernen. Davon ist vieles im Laufe der Jahrzehnte leider auf der Strecke geblieben, doch als es „ein Hawaii-Krimi“ hieß, kehrte auf einmal die ganze Faszination zurück.

Und es geht schnell zur Sache. Schon in der dritten Zeile der ersten Seite des Romans gibt es einen Toten: ein junger Surfer, der vermutlich bei einer zu waghalsigen Aktion verunglückt ist. Police Captain Walter Alaka'i findet den Siebzehnjährigen im hüfttiefen warmen Wasser und versucht zu verhindern, dass die Leiche gegen die Felsen

schlägt. Ein typischer Unfall, keine Seltenheit. Aber natürlich gibt es eine polizeiliche, gerichtliche, medizinische Untersuchung, bei der sich etwas Merkwürdiges herausstellt: Im Kopf des toten jungen Mannes steckt ein Haifischzahn. Die Kriminalpolizei wird hinzugezogen und die junge Kali Māhoe übernimmt die Ermittlungen bei dem, was sich schnell zu einem richtigen „Fall“ auswächst. Ein Mord?

So einfach ist das nicht auf Hawaii; ein Mensch als Mörder, das wäre ja nun auch nichts Neues, dafür braucht man nicht Hawaii. Aber wenn es doch ein Mord war? Ein Mord, nicht ausgeführt von einem Menschen? Bald spricht man auf der Insel von nichts anderem als dem Tod des jungen Surfers, und ebenso schnell kommen die ersten Gerüchte auf: Ein gesichtsloser Geist treibe sein Unwesen auf der Insel, beschere Menschen den Tod. Schwierige Vorstellungen für den europäischen Leser und dennoch nachvollziehbar. Aber Kali Māhoe glaubt nicht an den Geist, vermutet vielmehr ein handfestes Verbrechen – und genau darum dreht sich dieser Krimi. Und die Spannung steigt, als es einen weiteren Toten gibt ...

Erstaunlicherweise war für mich die Lektüre trotz aller vorhandenen Spannungselemente nicht wirklich spannend. Ich weiß nicht, ob es vielleicht an den Personen lag, mit denen mich zu identifizieren mir schwerfiel, egal auf welcher Seite sie standen. Und ich habe es auch nicht über alle Maßen versucht, irgendwann beschlich mich das Gefühl, dass mir eigentlich egal war, ob es nun ein Mord oder ein Unfall war (obwohl man natürlich ganz schnell weiß, dass es sich nicht um einen Unfall handelt), was mir dann wiederum so leid tat, dass ich den Krimi tatsächlich bis zum Ende weitergelesen habe, um ihn letztlich irgendwie erleichtert und aufatmend aus der Hand zu legen.

Es ist schwer zu sagen, warum das so war, aber von Anfang an zog mich der Roman in seiner Erzählweise nicht in seinen Bann, es fehlte einfach trotz des aufregenden Geschehens jede Spannung: Es war einem egal – und das zu sagen, ist eigentlich das Schlimmste. Vielleicht liegt es auch daran, dass ich an keiner Stelle wirklich in das Geschehen hineingezogen wurde, nicht neugierig genug war, was denn nun wirklich geschehen ist. Die Menschen in der Geschichte blieben mir fremd und fern, berührten mich nicht, und irgendwann merkte ich, dass ich den Roman nur pflichtschuldig zu Ende las, und immer schneller.

Sollte es eine Reihe werden mit Kali Māhoe, würde ich trotzdem dem zweiten Band eine Chance geben, in der Hoffnung, dass man vielleicht einfach nur etwas länger braucht, Kultur und Sichtweisen zu verstehen und zu genießen. **ASTRID VAN NAHL**



Line Holm & Stine Bolther: Brennender Zorn. aus dem Dänischen von Franziska Hüther & Günther Frauenlob. Heyne 2022 · 589 S. · 16.00 · 978-3-453-42598-9 ★★★★★

Eine skelettierte Frauenleiche mit einer Schussverletzung wird durch Zufall aufgefunden. Der Schuss traf sie ins Genick. Die Tat liegt allerdings schon sehr viele Jahre zurück; die Polizei übergibt den Fall daher an die Polizeihistorikerin Maria Just, die sofort mit ihren Nachforschungen beginnt. Fast gleichzeitig wird der Leiter des Dezernats für Gewaltverbrechen in Kopenhagen beinahe durch einen Autounfall getötet. Sein Kollege und Freund Mikael Dirk soll herausfinden, was geschehen war. Als ein weiterer Anschlag verübt wird, kreuzen sich die Wege von Mikael und Maria. Was verbindet die Anschläge mit dem Mord an der jungen Frau vor vielen Jahren? Wie hängen Gegenwart und Vergangenheit zusammen?

Die Handlung baut sich auf zwei Ebenen auf: Marias Recherche, die Suche nach dem Mörder und die Geschichte der jungen Frau auf der einen, die Ermittlungen der Polizei zu den Anschlägen in Kopenhagen im Jahr 2021 auf der anderen Ebene. Ein spannendes Feld mit viel Potenzial für Spannung und Geheimnisse öffnet sich dem Leser. Eine Besonderheit dieser Krimireihe ist zweifellos die Protagonistin Maria Just als Polizeihistorikerin. Dieser in ihrer Arbeit über die Schulter zu schauen, ist ein absolutes Novum und eine sehr schöne Alternative in der sonstigen Krimilandschaft, die sich meist auf die Sicht der Polizei und ihrer Kommissare beschränkt. Aber die Konzeption, die Hauptprotagonistin als Polizeihistorikerin auftreten zu lassen, macht den Krimi lesenswert.

Allerdings fand ich den Krimi zeitweise etwas zu politisch. Immer wieder wurden lange Passagen über die politische Lage in Kopenhagen und Dänemark angeführt, die das Lesen deutlich erschwert haben. Einige Stellen musste ich sogar googeln, damit ich wusste, worauf der jeweilige Absatz verwies. Das ist nicht so schön gelungen. Auf der anderen Seite gefällt mir hier die Verortung der fiktiven Handlung vor dem Hintergrund tatsächlich stattgefundener und historischer Ereignisse, wie die Corona-Pandemie, die sich stark auf die Ermittlungsarbeit von Dirk auswirkt, oder die generelle Stimmung im Land, die auf gesellschaftliche Probleme verweist. Zudem war das Lesen an einigen Stellen etwas mühselig, obwohl die beiden Autorinnen sich im Allgemeinen darauf verstehen, kontinuierlich Spannung zu erzeugen, damit die Krimineugier beim Leser weiterhin geweckt ist und es auch über die Dauer von fast 600 Seiten bleibt. Denn natürlich möchte ich als Leser am Ende wissen, wie sich alles zueinander fügt und wer sich hinter der Maske des Mörders verbirgt.

Obwohl „Brennender Zorn“ der zweite Fall von Maria Just und Mikael Dirk ist und ich den ersten Band nicht gelesen habe, tut dies der Lektüre keinen Abbruch. Im Gegenteil, als Erstleser bekomme ich einen schnellen Zugang zur Handlung und zum Fall. Die Protagonisten sind toll und vor allem glaubwürdig charakterisiert und konzipiert. Natürlich bringen sie klassischerweise auch ihre eignen privaten Probleme mit in die Handlung, die dann doch teilweise etwas zu sehr Raum bekommen. Gerade bei Maria Just erscheinen manche Aktionen leicht unglaubwürdig. Dennoch wirken die beiden Hauptprotagonisten sympathisch und machen Lust auf weitere Fälle mit ihnen. Dranbleiben lautet hier die Devise! Der skandinavische Krimi ist alles in allem solide und gut. Nordic Noir Fans werden nicht enttäuscht; von mir vier Sterne. MARK JUNGBLUTH



Marcel Häußler: Kant und der Schachspieler. Heyne 2022 · 320 S. · 15.00 · 978-3-453-42701-3 ★★★★★

Eine Bemerkung vorab: Dies ist der zweite Band einer Reihe – und ich bin der Typ, der im Kino sogar den Abspann komplett sehen möchte. Will heißen, dass ich einen Einstieg „in der Mitte“ eigentlich nicht mag. Das hat mir hier aber überhaupt nicht den Spaß verdorben, obwohl mehrere Male auf den Vorläufer Bezug genommen wird.

Hauptkommissar Kant arbeitet bei der Münchner Mordkommission, zusammen mit einem Team, das schon einige bemerkenswerte Charaktere vereinigt: Ein älterer Kollege, Rademacher, der anscheinend unter gesundheitlichen Problemen und Stimmungsschwankungen leidet, ein jüngerer, Dörfner, der auf jeden Rock scharf ist und von Erinnerungen an sein zerrüttetes Elternhaus geplagt wird, ein Neuzugang, Hanna Weiß, die fast autistische Züge aufweist, aber sehr scharfsinnig über sich hinauswächst, eine Kollegin, Lammers, mit erstaunlichen Fähigkeiten, Zugang zu verstockten Verdächtigen zu finden. Und Kant selbst ist als alleinerziehender Vater mit stark pubertierender Tochter auch nicht immer zu beneiden. Das alles klingt zunächst nach einem Kriminalroman heutiger Prägung, in dem die Probleme der Ermittler oft einen größeren Stellenwert einnehmen als die Probleme der Ermittlung.

Und doch gibt es große Unterschiede: Manchmal soll, zumindest gefühlt, der Psychotrip der Kriminalisten über mangelnde Logik oder zu wenig Material eines Falles hinweghelfen. Das ist hier definitiv nicht der Fall. Zwar beginnt der „Fall“ des „Schachspielers“ zunächst sehr mysteriös und eher unaufgeregt. Doch schnell erweist sich die erste Einschätzung als falsch, zieht das Schicksal der aufgefundenen Leiche, die scheinbar ein begeisterter Schachspieler war, immer größere Kreise. Mehr und mehr Personen sind in das Geschehen verwickelt, Spuren werden gefunden, müssen aber wieder verworfen werden, Indizien werden falsch bewertet und Motive lange Zeit nicht erkannt. Es bleibt auch nicht beim ersten Toten, und bevor es zum dramatischen abschließenden Showdown kommt, verwickeln sich nicht nur die Verdächtigen und Zeugen in ihren eigenen Aussagegebäuden.

Das Faszinierendste an diesem Krimi sind für mich die Persönlichkeitszeichnungen der Personen. Selten bleiben die an der Oberfläche, meist dringt der Leser tief in die Psyche ein, wird mitgenommen auf eine seelische Obduktion, die Altes, Verschüttetes wie mit dem Skalpell aufdeckt. Dabei bleibt aber die Logik des Geschehens nicht auf der Strecke, es bleiben keine losen Fäden übrig – weder auf Täterseite noch auf der der Ermittler. Dass sich eine so gemächlich startende Handlung so raffiniert beschleunigt und die Spannung immer höher treibt, ohne dass man längst ahnt, was dahintersteckt – das ist große Krimikunst. Ich werde mir also Band 1 noch beschaffen müssen, denn Häußlers „Kant“ hat mich voll überzeugt.

BERNHARD HUBNER

Inhalt

1. *Lili Andersen: Austern Surprise. Ein Nordseekrimi (Die Inselköchin ermittelt). Heyne 2022* 2
2. *Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Der Fall Vera Malottke (Frisch ermittelt, Bd. 1). rororo 2022* 3
3. *Stefan Maiwald: Der Kärntner Yeti. Ein Bad-Kleinkirchheim-Krimi. Servus 2022* 4
4. *Malin Stehn: Happy New Year. Zwei Familien, ein Alptraum. Fischer Scherz 2022* 5
5. *Ian Bray: Klippengrab. Ein Cornwall-Krimi. Penguin 2022* 6
6. *Seishi Yokomizo: Die rätselhaften Honjin-Morde. Blumenbar 2022* 7
7. *Arnaldur Indriðason: Wand des Schweigens. Lübbe 2022* 9
8. *Katherine Webb: Der Tote von Wiltshire. Diana 2022* 10
9. *Carsten Sebastian Henn: Ein Schuss Whiskey. Dumont 2022* 11
10. *Debra Bokur: Ein Hawaii-Krimi. Goldmann 2022* 12
11. *Line Holm & Stine Bolther: Brennender Zorn. Heyne 2022* 13
12. *Marcel Häußler: Kant und der Schachspieler. Heyne 2022* 14